

Der 27. Internationale Berufswettbewerb im Rückblick

Während vier Tagen hat die internationale Jury Prüfungs- und Wettbewerbsarbeiten vorbereitet, in bis zu 12 Sprachen übersetzt und einheitliche Bewertungskriterien festgelegt. Der eigentliche Wettkampf dauerte 3 Arbeitstage zu 8 bis 9 Stunden und die Korrekturen und Bewertungen der Experten nahmen nochmals zwei Tage Zeit in Anspruch.

Gestresst waren also nicht nur die Kandidaten, sondern auch die Experten. Dennoch wurde Objektivität gross geschrieben, sachlich beurteilt und im Rahmen festgelegter Richtlinien Punkte verteilt.

Rund um den Erdball ist inzwischen die offizielle Statistik umgerechnet, angepasst, interpretiert und auf besondere Bedürfnisse zugeschnitten worden. Mit Zahlen lässt sich vieles aussagen, und wer sich hierzulande ob diesem Olympiaderummel ärgert, vergisst, dass wir keineswegs besser sind.

Kaum erreicht die Schweizermannschaft wieder heimatliche Grenzen, ist sie Mannschaft gewesen. Da wird sorgfältig analysiert, welcher Kanton wohl am meisten Medaillen auf sich ziehen konnte, da sonnen sich Lehrbetriebe, Firmen und Schulen im Gold, Silber- oder Bronzeschimmer ihrer Kandidaten. Und niemand will von jenen sprechen, die im vierten, fünften oder sechsten Rang lagen, von jenen, welche ausgezeichnete Arbeit erbrachten, aber in einer vielleicht noch härteren Konkurrenz standen als andere.

Wer also den Asiaten nationalistisches Denken im Zusammenhang mit Medaillenstolz vorwirft und sich daran stört, dass die "Helden" gefeiert werden, soll bedenken, dass in kleinerem Massstab, aber nicht sympatischer, auch in unserem Land gleiches geschieht.

Der Internationale Berufswettbewerb ist mehr als Kampf um Medaillen

Freude und Stolz über einen guten Abschluss in einem Beruf sind berechtigt, denn es wird viel und unter oft ungewohnten Bedingungen verlangt. Es sind denn auch meist gar nicht die Kandidaten, welche sich über Zehntel aufregen und aus Silber Gold machen wollen. Sie wissen oft schon nach wenigen Stunden gefühlsmässig, wer in der Rangliste vor ihnen steht. Doch genau das interessiert den Durchschnittsschweizer nicht mehr; es hat zwar "nur" zu Bronze gereicht, doch wo Silber und Gold hingen, ist schon fast überflüssig zu wissen. Genau da beginnt der echte Wert des IBW. Im Analysieren, Vergleichen, Diskutieren, im Studium von Arbeitstechniken, Arbeitsvorgängen. Im Erkennen, zum Beispiel, dass die Koreaner auch nur mit Wasser kochen, zwar überlegen gewannen, aber nicht so überlegen wie in früheren Jahren, dass wir in handwerklichen Berufen über mehr Trümpfe verfügen

als andere und mit der guten Leistung von Feinmechaniker und Elektroniker die Asiaten verdrängen konnten.

Die Schweiz im 5. Rang

Den Heimvorteil ausnützend erkämpfte sich Oesterreich den zweiten Nationenrang hinter Korea, während unser Land den 5. Platz mit der Bundesrepublik Deutschland hinter Taiwan und Japan belegte. Das Gute an diesem Rang ist darin zu sehen, dass alle Schweizer ausnahmslos mit guten Leistungen aufgewartet haben und niemand, wie etwa in Atlanta, in hinteren Rängen negativ auffiel. Die Geschlossenheit der Gesamtleistung spricht Lehrbetrieben, Schulen und Lehrern ein gutes Zeugnis aus.

Es fällt aber auch auf, dass die ersten Ränge unter den Ländern besser verteilt sind als noch 1981.

Die Asiaten haben wohl noch 40 % aller

Auszeichnungen gewonnen, aber deutlich weniger als auch schon.

Japan, bis 1975 überlegener Weltmeister, musste sich mit 4 Goldauszeichnungen begnügen. Während der Japaner noch 1970 am IBW um Ehre und Ruhm seiner Nation kämpfte, tut er es heute für sich, seine Karriere oder aus Gründen, welche auch für unsere Kandidaten gelten. Die rasche technologische Entwicklung führte zu Gesellschaftsproblemen, die mit unseren Erfahrungen zu übereinstimmen begannen.

Gehört die Zukunft wieder Europa - der Schweiz?

Das Blatt hat sich zu wenden begonnen. Die Frage ist nicht mehr, warum sind die Asiaten so gut, sondern, wie lange sind sie uns noch überlegen, fünf oder zehn Jahre?

Auf der Rückreise von Atlanta machte die koreanische Mannschaft auf Hawai Zwischenhalt. Aus Ärger, keine Medaille gewonnen zu haben, wurden einzelne

Bettmatratzen mit Messern zerschnitten - Harakiri auf andere Art. Das war etwas so Neues, Unverhofftes für die Delegationschefs, dass man ebenso sprachlos war, wie heuer am Schlussabend, als die ersten drei betrunkenen Jugendlichen aus dem koreanischen Team stammten. Das sind Zeichen der Zeit, der Entwicklung, Folgen der raschen Industrialisierung. Das trifft die Koreaner tief, doch sind sie realistisch genug, festzustellen, dass ihre überlegene Art nur noch eine Frage von Jahren ist. Taiwan ist nun im Aufstieg und Rotchina nicht minder. Man schliesst aber nicht aus, die Konkurrenz der nächsten 10 bis 15 Jahre aus Südamerika erwarten zu müssen.

Noch bedeutungsvoller ist die Erkenntnis der Koreaner, dass Gold am IBW Voraussetzung sei für tolle Feste und um der Nation zu beweisen, wie gut man sei. Doch ob man gut sei, entscheide sich nicht durch Medaillen, sondern durch Beobachtung am IBW.

Tatsächlich hat man erkannt, was ich seit einigen Jahren immer wieder unterstreiche, dass der berufliche Spezialisierung Grenzen gesetzt sind. Der Technische Delegierte erläuterte in einem Gespräch, diese Spezialisierung sei zu teuer geworden. Wenn ein Dreher krank sei, könne nicht einfach der nebenstehende Fräser seine Arbeiten ausführen. Eine breite Grundausbildung müsse nun angestrebt werden, bereits seien auch zwei grosse Schulen für die Ausbildung à la Meisterlehre gebaut, und eines sei gewiss, meinte er ohne jede Resignation: Mit diesem Wechsel von der Spezialisierung zur zweiten Phase, der breiteren Grundschulung, sind unsere Medaillen dahin. Doch, fügte er an, das ist nicht entscheidend. Wichtiger ist, dass wir am IBW aus einer absoluten Stärke unsere wahre Schwäche erkannt haben.

Auf einen Nenner gebracht, darf man feststellen, dass unser eigener eingeschlagener Weg gut ist und offensichtlich noch besser als viele in unserem

Land das anerkennen wollen. Zugleich sollten wir und hüten, andere belehren zu wollen, auch an einem IBW. Mit unserem Bildungssystem und der Trägheit gesellschaftlicher Masse kann kein Schwellenland innert 18 Jahren Industrienation werden wie Japan, Taiwan, Singapur, Korea u.a. und sie mussten den Kampf aufnehmen. Sie taten es erfolgreich und werden hierzulande gerne rascher kritisiert als Schwellenländer, die inzwischen zu Entwicklungsländern wurden und auf unsere Spenden angewiesen sind.

Leistungen würdigen

Die hohe Zahl an Arbeitslosen, Mikrocomputer und Roboter waren Tagesthemen. *Leber-Bialik-Koen*

Ausgerechnet im Beruf Schweisser vermochten die drei asiatischen Länder alle Auszeichnungen zu gewinnen, in Berufen, die in Asien zunehmend von Robotern verdrängt werden.

Grossbritannien überraschte mit drei ersten Rängen in den Berufen Gipser, Maurer, Steinmetz und unterstrichen damit mit anderen Europäern, dass handwerkliches Können in Europa noch Spitzenqualifikation verdient.

Der gute Abschluss unseres Kochs und Kellners ist im Lichte des touristischen Hintergrundes die ebenso zu würdigen, wie schon erwähnten guten Leistungen des Feinmechanikers, Elektronikers und des Uhrenmachers. Der Steinmetz mit seinem 2. Rang bewies die Unbestechlichkeit der Experten, denn wir hatten weder einen Experten noch Beobachter oder Betreuer in diesem Beruf.

Die USA gingen einmal mehr leer aus, zusammen mit Brasilien, Venezuela, Australien, Spanien, Luxemburg. Niemand will behaupten, die industrielle Macht der USA liege adäquat. Doch die Amerikaner kommen unverzagt mit 110 Beobachtern an den Wettbewerb, um die erkannten Schwächen

ihrer Ausbildung auszumerzen. Und sie tun es mit Erfolg.

Traumland Schweiz

184 % Teuerung in einem Jahr in Brasilien, 33 % arbeitslose Jugendliche im Alter von 16 bis 17 Jahren in England, 9,5 % Arbeitslose in den USA oder 6 Millionen in Europa; 18 % Analphabeten immer noch in Spanien. All das sind Stichworte vom Rande des IBW, die aufdecken, wie klein unsere Sorgen und Nöte eigentlich sind.

Fast ausnahmslos ist die Rede vom einzuführenden Dual-System, denn unsere Meisterlehre wird überall als die wahre Lösung angesehen. Während Frankreich damit Jugendarbeitslosigkeit vermeiden will, muss Holland mehr Lehrstellen haben, denn die fast vollständig auf Schulung^e abgestellte Ausbildung kann dem Ausstoss nicht genügen; das Dual-System ist eine Alternative.

Auch in Brasilien fehlt es an Berufsschulen. Man hat das Problem einfach und rationell gelöst. Mit einem grossen Zirkuszelt reist man im Land herum, bietet Blockunterricht an, eine Woche lang, um dann mit Schulraum und Lehrern wieder für ein paar Monate zu verschwinden.

Australien hat zu lange von den gut geschulten europäischen Einwanderern profitiert, musste inzwischen die Grenzen schliessen, wegen grosser Arbeitslosenzahl und erkennt nun die Notwendigkeit einer guten beruflichen Ausbildung - auch im Dual-System.

Unser Team und die Zukunft

Es gelang auch diesmal, ein flottes Team zum IBW zu bringen. Anständige Könner, scheu im Auftreten, zurückhaltend. Oft dünkt mich, junge Fachleute mit unbewussten Minderwertigkeitsgefühlen, systembedingten Komplexen, denn ein^{er} Beruf lernt nicht

jeder, sondern jener, der zu keinem Studium taugt.

Unsere Leute beweisen immer wieder: Sie sind technisch gut, es mangelt ihnen zu Beginn der Arbeiten an Selbstvertrauen und gegen Schluss an Durchsetzungsvermögen. Eigenschaften, welche nur zu oft im täglichen Leben über Erfolg oder nicht Erfolg entscheiden. Eigenschaften, die nicht geweckt, sondern systematisch zerstört werden in unserem Schulsystem.

Wenn ein Pferd unter grösser Last zusammenbricht, ist dies eine Schlagzeile empörter Tierschützer für die erste Seite der Tageszeitung wert und Grund genug für eine kleine Anfrage im Parlament. Wenn dagegen Hunderttausende von Kindern durch viele Jahre ihres jungen Lebens in naturwidriger Weise von einem übergrossen Lehrstoff gequält werden, wenn Generationen um das Glück ihrer Kindheit gebracht werden, dann wird kein Richter

angerufen und nicht ein Kläger tritt auf.

Den wertvollsten menschlichen Kern haben nun einmal

- die schwierig zu Bändigenden
- die Eigensinnigen
- die Trotzköpfe

Dies ist elementare Kraft, Vitalität, und aus vermeindlichem Zeitmangel wird eben diese Kraft unterdrückt, in Formen gepresst und am Ende steht der politische Oportunist, der geriebene Drückeberger, wohlgerüstet für ein Leben der kleinen Schlauheiten.

Hier, glaube ich, hat der IBW auch mögliche Impulse aufgedeckt und die USA feilen schon konsequent in diese Richtung. Es gibt im Leben vieles, das mit Intellekt nicht erfasst werden kann und genau dort scheint mir die Lücke in der Ausbildung zu liegen.

Wir hatten keinen Grund, dem Antrag zuzustimmen, die Digital-Einrichtung an Werkzeugmaschinen auszuschalten wie andere Länder. Aber die technische Einführung zur Bedienung der Maschine, übrigens eine MIKRON-Maschine aus Biel, musste der oesterreichische Werkstattdirektor letztlich dem japanischen Kandidaten überlassen. Auch ihm war die Maschine neu, nicht aber das System, und er war sich so sicher, daß er sich meldete, während der Schweizer die Maschine kannte, ja beherrschte und schwieg, weil er sich nicht traute, etwas zu sagen.

Wie geht es weiter

Stundenlang könnte man den 27. IBW auswerten. Dies soll auch noch mehr im Detail erfolgen. Ich habe mich gefreut, dass über 50 Beobachter aus der Schweiz das Geschehen an Ort verfolgten. auch
Gefreut haben sich alle über den Umstand,

dass a. Bundesrat Dr. Hans Hürlimann als
Stiftungspräsident jeden Kandidaten am
Arbeitsplatz aufsuchte.

Der 28. IBW ist anfangs November 1985 in Osaka.

Wir werden, Geld hin oder her, teilnehmen, und
ebenso etwa 60 Beobachter. Allfällige Urlaubsgesuche
an Schuiddirektionen unterzeichne ich sofort, und
wie der Rückblick zeigt, auch mit Erfolg. Der
SVBU in Japan - das wäre mal etwas Neues und
gäbe Impulse für 10 Jahre Unterricht.

Viele sagen zwar, wir hätten kein Geld für Japan.
Das stimmt nicht, es fehlt nicht am Geld, sondern
an der Einsicht, es zur Verfügung zu stellen.
Manche sind träge und schlapp geworden. Sie
jammern über Konkurrenz und Preisdruck und sie
rühmen sich der Pioniertaten von 10 - 20 Jahren
und vergessen, dass dies eben ihr Erfolg war
und darin der Grund liegt, heute keinen Erfolg
zu haben. Es fehlt an Risikobereitschaft,
Innovationswille.

Packen wir die Probleme an, der IBW ist eine Hilfe dazu.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, Ihrem ^{Stiftungspräsidenten} Präsidenten für die kurzfristige Uebernahme von Verantwortung für Linz zufolge eines Todesfalles im Team, Ihrem Redaktor für den Besuch in Linz, dem Vorstand für die Gelegenheit, hier zu reden, und Ihnen allen für Ihren ständigen Beitrag zur Heranbildung eines tüchtigen beruflichen und menschlichen Nachwuchses.